

Gymnasium Damme
Nordhofe 1
49401 Damme



Facharbeit
im Seminarfachkurs sf104

Russlanddeutsch als eigene Identität? Die Geschichte der
russlanddeutschen Einwanderer am Beispiel der Region
Vechta

Verfasserin: Isabella Hense

Fachlehrer: Herr Schlarmann

Abgabetermin: 23.03.2023

Inhaltsverzeichnis

1. <u>EINLEITUNG</u>	3
2. <u>BEGRIFFSERKLÄRUNG</u>	4
2.1 DEFINITION RUSSLANDDEUTSCHE	4
2.2 DEFINITION IDENTITÄT.....	4
3. <u>EINWANDERUNG DER DEUTSCHEN NACH RUSSLAND UNTER ZARIN KATHARINA II. UND ZAR ALEXANDER I.</u>	5
4. <u>LEBEN DER RUSSLANDDEUTSCHEN IN RUSSLAND</u>	6
4.1 EINGLIEDERUNG IN DAS RUSSISCHE STAATSWESEN	6
4.2 WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG UND ABSCHAFFUNG DER SONDERVERWALTUNG.....	6
4.3 GRUPPENBEZOGENENES SELBSTVERSTÄNDNIS VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG	7
4.4 DER ERSTE WELTKRIEG	8
4.5 ZWISCHENKRIEGSZEIT	9
4.6 ZWEITER WELTKRIEG UND UNTERDRÜCKUNG UNTER STALIN	10
4.7 NACH DEM STALINISMUS	12
4.8 RÜCKKEHR DER RUSSLANDDEUTSCHEN NACH DEUTSCHLAND.....	13
5. <u>RUSSLANDDEUTSCHE IN DEUTSCHLAND</u>	14
5.1 INTEGRATION VON RUSSLANDDEUTSCHEN IN DEUTSCHLAND	14
5.2 IDENTITÄT DER RUSSLANDDEUTSCHEN IN DEUTSCHLAND	15
5.3 DIE ROLLE DER REGION VECHTA UND UMGEBUNG.....	17
6. <u>FAZIT</u>	19
7. <u>QUELLENVERZEICHNIS</u>	21
7.1 LITERATURVERZEICHNIS	21
7.2 ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	23
8. <u>ANHANG</u>	24
8.1 ONLINE-UMFRAGE	27
8.2 INTERVIEW MIT FRAU T.	31

1. Einleitung

Als Tochter russlanddeutscher Eltern gehöre ich der ersten Generation meiner Familie, die in Deutschland geboren ist, an. Meine Mutter ist in Kirgisien in einer deutschstämmigen Familie geboren und in Sibirien aufgewachsen. Obwohl mein Vater in Kasachstan groß geworden ist, entschied sich auch seine Familie, in den 90er-Jahren nach Deutschland zurückzukehren. Ihnen taten es Millionen weitere in Russland lebende Menschen gleich. Menschen, deren Vorfahren bereits 250 Jahre in diesem Land lebten, doch dort nie als „Russen“ galten. Menschen, deren Vorfahren eine besondere Bevölkerungsgruppe, mit eigener Sprache, Kultur und Traditionen im Zarenreich darstellten. Menschen, deren Vorfahren Opfer von politisch-ethnisch motivierten Säuberungsaktionen waren und die selbst noch viel Unterdrückung erfahren mussten.¹

Diese Menschen teilen dieselbe Leidensgeschichte und haben häufig mit einem Identitätskonflikt zu kämpfen. In der Sowjetunion wurden sie vermehrt als „Faschisten“ abgestempelt und in Deutschland gelten sie schlicht als „Russen“. Doch um die Russlanddeutsche Identität begreifen und beurteilen zu können, ob es sich bei dieser um eine eigene Identität handelt, ist es notwendig, sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen. Auch möchte ich aus Respekt an meine Vorfahren dazu beitragen, dass ihre Geschichte weitererzählt wird.

Um einen kurzen Überblick über das Thema zu geben, werden zunächst die Begriffe „Russlanddeutsche“ und „Identität“ erläutert. Das dritte Kapitel beginnt mit der Ausführung der Geschichte. Dabei wird im Jahr 1762 mit den Einwanderungen ins Russische Reich angesetzt. Weiterführend handelt das vierte Kapitel von dem Leben der Russlanddeutschen in Russland bis zu den Auswanderungen nach Deutschland in den neunziger Jahren. Dieses Kapitel ist in Unterkapitel unterteilt, welche nach chronologisch geordneten Zeiträumen gegliedert sind. Das fünfte Kapitel behandelt die Situation der Russlanddeutschen in Deutschland. Dabei wird insbesondere auf ihre Identität, sowie die Region Vechta und Umgebung Bezug genommen. Abschließend werden im sechsten Kapitel Ergebnisse und Inhalte in einem Fazit zusammengefasst und die Fragestellung wird beantwortet.

Um mir ein differenziertes Bild zu verschaffen, habe ich ein Interview und eine anonyme online Umfrage durchgeführt. Teilnehmer der Umfrage und die interviewte Person stehen stellvertretend für die Region Vechta und Umgebung, da sie Einwohner dieser sind. Die

¹ (Bundeszentrale für politische Bildung, 2018)

Umfrageteilnehmer sind zwischen den Jahren 1963 und 2007 geboren.² Die resultierenden Aussagen und Erkenntnisse fließen in viele Kapitel dieser Arbeit ein.

2. Begriffserklärung

2.1 Definition Russlanddeutsche

Der Sammelbegriff „Russlanddeutsche“ etablierte sich erst seit dem 20. Jahrhundert. Er bezeichnet die Nachfahren der Kolonisten, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der Zarin Katharina II. durch den Kolonistenbrief angeworben wurden, sich im Wolga- und Schwarzmeergebiet niederzulassen.³ Dabei handelte es sich vor allem um handwerklich-bäuerliche Einwanderer aus deutschen Kleinstaaten sowie weiteren Staaten in Zentraleuropa.⁴ Vor dem 20. Jahrhundert verhinderten konfessionelle und regionale Unterschiede ein einheitliches russlanddeutsches Identitätsbewusstsein. Doch vor allem die erlebte Verfolgungs- und Diskriminierungserfahrung während und nach dem Zweiten Weltkrieg schuf ein einheitliches „Russlanddeutschtum“. Erst in den 1970er Jahren begannen die größeren Ausreisen bzw. Rückwanderungen in die Bundesrepublik Deutschland.⁵

2.2 Definition Identität

Allgemein bezeichnet Identität „eine Gesamtheit von diversen Selbstbildern, die von Zugehörigen einer Gesellschaft, Kultur oder Organisation erlebt wird.“⁶ Sie beantwortet die Frage, welche äußeren Bedingungen eine innere Einheitlichkeit der eigenen Person möglich machen. Kurz: „Wer bin ich?“ Eine Identitätsbildung ist auf die Grundbedürfnisse nach Anerkennung und Zugehörigkeit zurückzuführen.⁷ Man unterscheidet zwischen der sozialen Identität und den kollektiven Identitäten, bspw. der nationalen, kulturellen und ethnischen Identität.⁸

Allerdings ist für die Beantwortung meiner Fragestellung eine Unterscheidung dieser Identitäten nicht nötig, da ich die Identität als Ganzes untersuche.

² Siehe Abb. 6 im Anhang 8.1

³ (Panagiotidis J. , Wer sind die Russlanddeutschen?, 2017)

⁴ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

⁵ (Panagiotidis J. , Wer sind die Russlanddeutschen?, 2017)

⁶ (IKUD Seminare, o.D.)

⁷ (Keupp, o. D.)

⁸ (IKUD Seminare, o.D.)

3. Einwanderung der Deutschen nach Russland unter Zarin

Katharina II. und Zar Alexander I.

Die russische Zarin Katharina II., gebürtig Sophie Auguste Friderike von Anhalt-Zerbst mit deutscher Abstammung⁹, verfasste bereits im Jahr 1762 Einladungen, in welche sie Siedler anwerben wollte, sich zur Urbarmachung¹⁰ am Wolgagebiet anzusiedeln.¹¹ Dabei verfolgte sie eine Politik der „Peuplierung“¹², denn die großen, fruchtbaren und ungenutzten Landstriche in Russland sollten neue Einnahmen verschaffen. Doch erst das Einladungsmanifest vom 22. Juli 1763, auch Kolonistenbrief¹³ genannt, war durch das Kolonistenprivileg erfolgreich.¹⁴ Nun wurden den Kolonisten zahlreiche Rechte und Vergünstigungen zugesprochen. Bspw. wurden ihnen Fahrtkosten zum ausgewählten Wohnort erstattet, sowie freie Steuerjahre und eine innere Selbstverwaltung versprochen. Zudem waren sie vom Militärdienst befreit und hatten ein Recht auf Berufs- und Religionsfreiheit, sowie ein Recht auf Rückwanderung.¹⁵ Zeitgleich herrschten in Deutschland wirtschaftliche Not und Missstände aufgrund von Kriegen, aber auch gesellschaftliche Unzufriedenheit wegen Hungersnöten. Daher sahen sich, neben vielen weiteren Europäern, zwischen den Jahren 1763 und 1772 ca. 30.000 Deutsche gezwungen, das Land zu verlassen und der Anwerbung der Zarin zu folgen. Davon wurden ca. 26.600 Personen an beide Seiten der Mittleren Wolga bei Saratow weitergeleitet¹⁶, da die versprochene freie Ortswahl von den russischen Behörden unterlaufen wurde. Besonders eine Niederlassung in Städten wurde verhindert.¹⁷ Doch die Ansiedler erhielten dank des Einladungsmanifests landwirtschaftliche Geräte und Vieh von der russischen Regierung.¹⁸ Das Jahr 1774 kennzeichnete das Jahr des Anwerbstopps. Dabei wurden ca. 30.600 registrierte Ausländer im Russischen Reich gezählt. Von denen kamen 27% ursprünglich aus Westfalen und 18% aus Preußen und Norddeutschland. 1816 gab es bereits ca. 60.700 erfasste Kolonisten. Da beim Siedlungswerk an der Wolga der Fokus auf der Masse bzw. Anzahl der Kolonisten und weniger auf ihrer tatsächlichen Eignung lag, kam es zu großen Anfangsschwierigkeiten.

⁹ (Graw, 2019)

¹⁰ Bezeichnet die Umwandlung von zuvor naturbelassenen Gebieten in landwirtschaftlich nutzbare Flächen

¹¹ (Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., 2013)

¹² (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

¹³ Siehe Abb. 4 im Anhang

¹⁴ (Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., 2013)

¹⁵ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

¹⁶ (Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., 2013)

¹⁷ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

¹⁸ (Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., 2013)

Daher legte die Regierung laut dem Erlass des Zaren Alexander I. vom 20. Februar 1804 strengere Auswahlkriterien fest. Die Einreise sollte besonders erfahrenen und vermögenden Landwirten und Handwerkern gestattet werden. Zudem war es nun das Ziel, Gebiete am Schwarzen Meer zu erschließen. Schließlich beendete die Regierung 1819 offiziell die Einwerbung und gestattete nur vereinzelt Genehmigungen.¹⁹ Zwischen den Jahren 1764 und 1880 entstanden zehn deutsche Siedlungen, welche mehrere Kolonien umfassten. Sie lagen bspw. in den Verwaltungsbezirken Saratow, Petersburg, Odessa, Wolhynien und im Kaukasus.²⁰

4. Leben der Russlanddeutschen in Russland

4.1 Eingliederung in das russische Staatswesen

Nach der Ablegung eines Treueeides wurden die Kolonisten in den russischen Untertanenverband aufgenommen, wodurch ihre Nachkommen bis zum Ende des Zarenreichs als russische Staatsbürger fungierten.²¹ Das Recht auf Selbstverwaltung ihrer Kolonien bestand bis 1871.²² „Das gesamte Kolonisationsunternehmen mit ausländischen Bauern und Handwerkern verlief unter Kontrolle und auf Anweisung der russischen Regierung.“²³ Beamte bestimmten Standorte der künftigen Dörfer und erstellten Musterpläne für Siedlungen und Familienhöfe. Durch eine Vormundschaftskanzlei wurde der neu geschaffene Kolonisten-Stand einer staatlichen Sonderverwaltung unterstellt und gleichzeitig von seinen russischen und ukrainischen Nachbarn abgegrenzt.²⁴ Trotzdem gab es genug Raum für eine gelebte Selbstverwaltung auf der Dorf- und Bezirksebene. Außerdem wurde Deutsch als Amts- und Schulsprache eingeführt.²⁵ Dies stellte allerdings ein Hindernis zum Erlernen der russischen Sprache für die Kolonisten dar.

4.2 Wirtschaftliche Entwicklung und Abschaffung der Sonderverwaltung

Anfangs erwarteten die Kolonisten eine fast baumlose Steppe und kontinentales Klima²⁶ an der Wolga und im Schwarzmeerraum. Es dauerte Jahrzehnte, bis sie sich an die ungewöhnlichen klimatischen Bodenbedingungen angepasst haben und eine Wirtschaftsweise entstanden ist. Dabei machte sich auch die planerische Inkonsequenz der russischen Behörden und die mangelnde Eignung vieler angeworbener Kolonisten

¹⁹ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

²⁰ (Neufeld, o. D.)

²¹ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

²² (Neufeld, o. D.)

²³ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

²⁴ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

²⁵ (Dr. Krieger, 2019)

²⁶ Extreme Temperaturschwankungen und geringe Niederschläge

bemerkbar.²⁷ Trotzdem stellte sich der wirtschaftliche Erfolg ein. Ein russischer Offizier beschrieb diesen 1863: „Die Kolonisten sind unsere Amerikaner, die die wüste Steppe in herrliche Dörfer mit Gärten und Fluren verwandeln, unsere kapitalistischen Landwirte, die von Jahr zu Jahr reicher werden und immer mehr Land einnehmen und ihm Wert zumessen [...]“.²⁸ Die landwirtschaftliche Produktion verbesserte sich und in den Regionen, in denen Deutsche lebten, entstand mehr Industrie als in anderen Gegenden Russlands. Ein Viertel der gesamtrussischen Produktion war 1911 russlanddeutsche Betriebe, die landwirtschaftliche Maschinen und Geräte produzierten.²⁹

Diese rasanten Entwicklungen, gepaart mit der Angst vor militärischer und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit des 1871 gegründeten Deutschen Reichs, führten zu Pressekampagnen gegen die deutschen Kolonisten. Es folgten Russifizierungsmaßnahmen³⁰ und verschiedene einschränkende Bestimmungen.³¹

Seit demselben Jahr bildete die deutsche Landbevölkerung offiziell als „Siedler-Eigentümer bzw. Ansiedler Landbesitzer“ einen integralen Teil des russischen Bauernstandes.³² Zusätzlich wurden die Kolonisten nun der allgemeinen russischen Verwaltung unterstellt, wodurch sie sich aktiver am politischen Leben beteiligten. Doch durch die vom Zaren Alexander II. durchgeführten Reformen wurde auch der Sonderstatus der deutschen Siedler aufgehoben. Bspw. wurde somit der Militärdienst wieder verpflichtend und Russisch als Amts- und Schulsprache eingesetzt. Dies führte dazu, dass viele Russlanddeutsche das Land verließen und nach Nord- oder Südamerika auswanderten.³³

4.3 Gruppenbezogenes Selbstverständnis vor dem Ersten Weltkrieg

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zeichneten sich die deutschen Kolonisten in Russland durch ausgeprägte Zarentreue, Reichspatriotismus und Loyalität zu der vorherrschenden sozialen und politischen Ordnung aus. Zu dieser Zeit war eine Beziehung zu der Heimat der „Urväter“ kaum vorhanden. Doch die Bewahrung der deutschen Muttersprache und die als deutsche Tugenden empfundenen Eigenschaften wie Fleiß, Sparsamkeit, Nüchternheit und Ordnungsliebe standen stets im Vordergrund.³⁴

²⁷ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

²⁸ Zit. n. (Neufeld, o. D.)

²⁹ (Neufeld, o. D.)

³⁰ Russifizierung bezeichnet die Ausbreitung des Russentums oder des russischen Volkes zu Lasten einer anderen Ethnie

³¹ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

³² (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

³³ (Neufeld, o. D.)

³⁴ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

Trotzdem hatte sich im Zarenreich noch keine übergreifende nationale Identität herausgebildet. In erster Linie identifizierte man sich unter der konfessionellen Zugehörigkeit. Darunter zählten unter den Kolonisten Katholiken, Lutheraner, Baptisten und Mennoniten. Erst in zweiter Linie bezeichnete man sich nach den jeweiligen geographischen Siedlungsgebieten³⁵ (z. B. Wolgadeutsche, Schwarzmeerdeutsche, Kaukasus- oder Wolhyniendeutsche).³⁶

4.4 Der Erste Weltkrieg

Im Ersten Weltkrieg positionierten sie sich wegen ihrer traditionell verwurzelten Hochachtung der Gesetzestreue klar auf die Seite des Russischen Reiches.³⁷ 300.000 Kolonisten kämpften als russische Soldaten an der Front.³⁸ Im Verlauf des Krieges verschlimmerte sich die deutschfeindliche Stimmung. Die Kolonisten mussten ungerechtfertigte Beschuldigungen über ihre angebliche Unzuverlässigkeit oder sogar heimliche Sympathien mit dem Feind erdulden.³⁹ Die entstandene Spionage- und Verdächtigungshysterie führte zu einem Verbot der deutschsprachigen Presse und des öffentlichen Gebrauchs der deutschen Sprache, sowie zu Denunziation⁴⁰ durch Nachbarn.⁴¹ Außerdem wurden Versammlungen von Russlanddeutschen verboten und Unternehmen, an denen Deutschstämmige beteiligt waren, aufgelöst. Im Jahr 1915 wurden „Liquidationsgesetze“ verabschiedet, welche die Kolonisten zur Zwangsversteigerung ihrer Ländereien verpflichteten. Viktor Krieger erklärt in „Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler- Eine Geschichte der Russlanddeutschen“, dass „Hunderttausenden Russlanddeutschen drohten weitreichende Diskriminierung und wirtschaftliche Verelendung.“⁴² Doch die Februarrevolution von 1917 verhinderte die Umsetzung dieser Verordnungen. Die neue provisorische Regierung löste den Zaren ab und beschloss am 20. März 1917 das Gesetz „Über die Gleichheit der Nationen und Konfessionen“, welches alle bis dahin gültigen Beschränkungen aufhob. Der 25. Oktober 1917 kennzeichnete die Oktoberrevolution und die damit einhergehende bolschewistische Machtübernahme.⁴³ Die Bolschewiki waren eine radikale Fraktion unter der Führung von

³⁵ Die Bezeichnung als Kolonist, Russlanddeutscher und bspw. Wolgadeutscher verwende ich gleichbedeutend und unterscheide nicht immer spezifisch

³⁶ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

³⁷ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

³⁸ (Neufeld, o. D.)

³⁹ (Krieger, Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917, 2017)

⁴⁰ denunzieren = jemanden anzeigen, verraten

⁴¹ (Dr. Krieger, 2019)

⁴² Zit. n. (Krieger, Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler- Eine Geschichte der Russlanddeutschen, 2017, S. 80)

⁴³ (Krieger, Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler- Eine Geschichte der Russlanddeutschen, 2017, S. 90)

Wladimir Lenin innerhalb der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands. Sie strebten den Kommunismus und Sozialismus an.⁴⁴ Gleichzeitig wurde aus dem Zarenreich die Sowjetunion.⁴⁵

4.5 Zwischenkriegszeit

Auf den Ersten Weltkrieg folgte in der Sowjetunion ein Bürgerkrieg (1918-1922), in welchem die Rote Armee⁴⁶ der Bolschewiki gegen die Weiße Armee⁴⁷ kämpfte. Da die Bauern an der Wolga und im Schwarzmeergebiet innerhalb dieses Machtgebiets lebten, bekamen sie den Kriegskommunismus zu spüren.⁴⁸ Dieser bezeichnet die Wirtschaftspolitik Sowjetrusslands während des Bürgerkriegs. Darunter wurde die Produktion verstaatlicht, eine allgemeine Arbeitspflicht und die Pflichtablieferung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eingeführt.⁴⁹ „Die bestehende Ordnung zerfiel, Raubüberfälle, Plünderungen, Requisitionen⁵⁰ und Gewalt seitens der revolutionären Einheiten [...] waren an der Tagesordnung.“⁵¹

Die meisten Siedlungen waren auf sich selbst angewiesen und stellten daher einen bewaffneten Selbstschutz auf. Doch dieser konnte sich nicht gegen die zahlenmäßig überlegene Rote Armee behaupten. 1919 kam es zu Pogromen und Massakern an den deutschen Siedlern, sowie zu Verbrennungen ihrer Dörfer.⁵²

Der Kriegskommunismus trieb die Landwirtschaft in den Abgrund und führte in den Jahren 1920/1921 zu einer Hungersnot. Es gab in der ganzen Sowjetunion beinahe 5 Mio. Todesfälle, davon ca. 150.000 Wolgadeutsche.⁵³ Doch die an der Wolga lebenden Deutschen konnten aus der Nationalitätenpolitik auch ihre Vorteile ziehen. Denn 1924 wurde die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen (ASSRdWD) gegründet. Das Gebiet erfasste im Norden Saratow und erstreckte sich bis ins südlich gelegene Stalingrad.⁵⁴ Darunter wurde bspw. Deutsch als Amts- und Unterrichtssprache

⁴⁴ (Wikipedia-Autoren, Bolschewiki, 2023)

⁴⁵ (Bauer, 2007, S. 17)

⁴⁶ Bezeichnung für das Heer und die Luftstreitkräfte der Sowjetunion

⁴⁷ Heterogene Freiwilligenarmee, bestehend aus losen Vereinigungen verschiedener Gruppierungen

⁴⁸ (Wikipedia-Autoren, Geschichte der Russlanddeutschen, 2023)

⁴⁹ (Wikipedia-Autoren, Kriegskommunismus, 2022)

⁵⁰ Bedeutet die Beschlagnahmung von zivilen Sachgütern für Heereszwecke

⁵¹ (Krieger, Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler- Eine Geschichte der Russlanddeutschen, 2017, S. 90)

⁵² (Krieger, Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler- Eine Geschichte der Russlanddeutschen, 2017, S. 91)

⁵³ (Dr. Krieger, 2019)

⁵⁴ Siehe Abb. 5 im Anhang

sowie eine deutsche Verwaltung eingeführt.⁵⁵ Es kam zu einem kurzen kulturellen Aufschwung.⁵⁶

4.6 Zweiter Weltkrieg und Unterdrückung unter Stalin

Im Jahre 1929 begann die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft unter der Herrschaft Stalins.⁵⁷ „Die Bauern waren gezwungen, ihre Höfe aufzugeben und sich sozialistischen Großbetrieben anzuschließen.“⁵⁸ Die Wolgadeutschen traf diese Maßnahme besonders hart, da sie an Privatbesitz gewöhnt und zum einfachen Wohlstand gekommen waren. Die besonders wohlhabenden Bauern, die Kulaken, leisteten Widerstand. Daraufhin setzte Stalin das Ziel, die Kulaken als Klasse auszurotten. Anfang der 30er Jahre wurden fünf Millionen Kulaken mit ihrer Familie, darunter etwa 50.000 Deutsche, unter anderem nach Sibirien und Kasachstan deportiert. Ein Großteil starb in den Zwangsarbeitslagern.⁵⁹ 1932/1933 führte das Eintreiben von Getreide als Ablieferungsmenge erneut zu einer Hungersnot. In der Wolgarepublik verhungerten 445.300 Menschen und unter den Schwarzmeerdeutschen gab es 13.700 Opfer.⁶⁰ Bis 1934 starb ein Viertel der Bevölkerung Kasachstans. Robert Kindler zeichnete folgendes Bild des Elends: „Ausgemergelte Kinder an den Bahnstationen, unbestattete Leichen am Wegesrand, blutige Auseinandersetzungen um einen Kanten Brot, zerfallende Familien, Kannibalismus.“⁶¹ Die Hungernden aßen Hunde, Katzen und Mäuse aber auch alle Arten von Gräsern und Pflanzen. In der Hoffnung, ihren Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen, legten sie diese vor fremde Türen. Doch niemand wollte etwas mit den Hungernden zu tun haben; sie wurden als der Abschaum der Gesellschaft angesehen.⁶² Die im Jahre 1960 geborene Frau T. berichtete von ihrer Schwiegermutter, welche mit ihren jüngeren Geschwistern ums Haus alle Gräser zum Suppe kochen, abgezupft habe. Von Nachbarn hätten sie Kartoffelschalen zum Essen erhalten. „So hungrig wie sie war, war glaube ich keiner“, erzählte sie.⁶³

Nach dem Überfall der deutschen Armee auf die Sowjetunion erklärte Stalin am 28. August 1941 die Russlanddeutschen zu Spionen und Kollaborateuren⁶⁴. Daraufhin folgte eine Deportation dieser in abseits gelegene Gebiete der Sowjetunion. In Sibirien und

⁵⁵ (Ingenhorst, 1997, S. 41)

⁵⁶ (Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., 2013)

⁵⁷ (Bauer, 2007, S. 17)

⁵⁸ (Wikipedia-Autoren, Zwangskollektivierung in der Sowjetunion, 2023)

⁵⁹ (Ingenhorst, 1997, S. 43)

⁶⁰ (Krieger, Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler- Eine Geschichte der Russlanddeutschen, 2017, S. 105-106)

⁶¹ (Kindler, 2014, S. 232 ff.)

⁶² (Kindler, 2014, S. 232 ff.)

⁶³ Siehe Anhang 8.2 (T., 2023)

⁶⁴ Bezeichnet Personen, die mit dem Kriegsgegner zusammenarbeiten

Kasachstan mussten sie in der „Trudarmee“⁶⁵ neben deutschen Kriegsgefangenen Zwangsarbeit leisten.⁶⁶ Den Transport dorthin in Vieh- und Güterwaggons überlebten besonders ältere Menschen, Kinder und Kranke nicht. Die damals elfjährige Nelli Reiswig berichtet von einem einmonatigen Verbleib auf dem Kaspischen Meer in Booten. Sie seien dem Hungertod ausgeliefert gewesen. Bis 1945 wurden 1,1 Millionen Deutsche aus dem europäischen Teil der Sowjetunion deportiert.⁶⁷ Darunter waren Männer zwischen 15 und 55 Jahren sowie Frauen zwischen 16 und 45 Jahren.⁶⁸ Frau T. berichtete von ihrer Mutter, die als kleines Kind an der Wolga gelebt hätte und schließlich nach Sibirien deportiert worden sei. Zu dieser Zeit hätte große Armut und Hunger geherrscht. Ihre Oma wäre verhaftet worden, als sie versucht habe, einen Liter Milch für ihre kleinen Kinder zu stehlen. Als Strafe hätte sie für sieben Jahre in der Trudarmee Zwangsarbeit leisten müssen. Da der Großvater von Frau T. schon vorher in die Trudarmee geschickt worden sei, sei ihre Mutter als junges Mädchen für sich und ihr kleines Geschwisterchen verantwortlich gewesen. Sie sei betteln gegangen, doch ihr Bruder sei gestorben und sie wurde in einem Kinderheim aufgenommen.⁶⁹

In der Trudarmee durften die Russlanddeutschen nicht ihre Muttersprache sprechen. Sie mussten sich Erdhöhlen zum Schlafen graben, da ihnen keine Behausungen zur Verfügung gestellt wurden. Außerdem gab es keine medizinische Versorgung und nur beschränkte Lebensmittelrationen.⁷⁰ Ein Zuträger notierte folgende Gedanken eines Zwangsarbeiters: „Jetzt verstehe ich, dass die Sowjetmacht uns Deutsche [...] zugrunde richten will. Wir wurden unserer Wirtschaft und Höfe beraubt und nach Sibirien übersiedelt, dann von den Familien getrennt und im Ural konzentriert.“⁷¹ Schätzungsweise bis zu 700.000 Deportierte starben. Die Überlebenden galten als Volksfeinde und wurden seitdem als „Faschisten“ bezeichnet.⁷² Zeitgleich wurden die Deutschen in der Sowjetunion 1941 unter die Aufsicht der Sonderkommandantur gestellt. Bis 1956 durften sie ihren Wohnort nicht ohne Genehmigung verlassen.⁷³

⁶⁵ Bezeichnet eine Arbeitsarmee, in der viele Deutsche, Russen und andere Nationalitäten und ethnische Minderheiten Zwangsarbeit leisten mussten. Sie existierte bis 1956.

⁶⁶ (Hilbk, 2016)

⁶⁷ Siehe Abb. 3 im Anhang

⁶⁸ Zit. n. (Zentrum gegen Vertreibungen, 2019)

⁶⁹ Siehe Anhang 8.2 (T., 2023)

⁷⁰ (Hilbk, 2016)

⁷¹ Zit. n. (Krieger, Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler- Eine Geschichte der Russlanddeutschen, 2017, S. 130)

⁷² (Hilbk, 2016)

⁷³ (Neufeld, o. D.)

Nachdem Frau T.'s Großmutter aus der Trudarmee entlassen worden sei, hätte sie zwei Jahre nach ihrer Tochter gesucht. Als sie sich gefunden hätten und die Kommandantur fallen gelassen worden sei, seien sie nach Kirgistan gesiedelt.⁷⁴

4.7 Nach dem Stalinismus

Die Jahre zwischen dem Ende des Stalinismus und dem Beginn von Perestrojka und Glasnost⁷⁵ können als eine graue Periode der Unterdrückung bezeichnet werden.⁷⁶ Der „Befreiungserlass“ vom 13. Dezember 1955 leitete zwar die Gleichstellung der Deutschen ein, doch die Rückkehr in die Heimatorte⁷⁷ blieb verboten und das konfiszierte Vermögen wurde auch nicht zurückgegeben.⁷⁸ Das Rückkehrverbot wurde erst 1972 aufgehoben.⁷⁹ Die deutsche Sprache war stark zurückgedrängt worden. Erst ab dem Jahr 1957 durfte Deutsch auf Elternantrag wieder in der Schule unterrichtet werden. Doch es gab bei den russlanddeutschen Schülern wenig Motivation, diese zu erlernen und auch ihre Eltern wussten, dass deutsche Sprachkenntnisse eher eine Last darstellen würden. Dies führte zu einem schnellen Bezugsverlust zur deutschen Sprache und Kultur bei den Kindern.⁸⁰

Den Russlanddeutschen war der Zugang zu besseren Arbeitsplätzen und Studienplätzen aufgrund ihrer Nationalität beschränkt.⁸¹ Allgemein erlebten sie eine Rückentwicklung ihres Bildungsstandes, da es während des Krieges und den Umsiedlungen selten Raum für die schulische Entwicklung gab.⁸² Frau T. führte in dem Zusammenhang an, dass ihre Mutter nur fünf Schulkassen hätte besuchen können.⁸³ Dabei muss allerdings auch die Aufwärtsbewegung in Kirgisien angeführt werden. Zwischen den Jahren 1960 und 1970 stieg dort der Anteil deutscher Studierende um das Dreieinhalbfache an. Diese Entwicklungen lassen sich mit der neu dazugewonnenen Sprachkompetenz der nachwachsenden Generation erklären.⁸⁴

⁷⁴ Siehe Anhang 8.2 (T., 2023)

⁷⁵ Perestrojka bezeichnet den Prozess zum Umbau und zur Modernisierung des Systems der Sowjetunion. Dieser wurde 1986 von Michail Gorbatschow eingeleitet und steht eng im Zusammenhang mit der Meinungs- und Pressefreiheit (russ. Glasnost=Offenheit). Im weiteren Sinne bedeutete es die Demokratisierung des Staates.

⁷⁶ (Petersen, 2018)

⁷⁷ Die Heimatorte bezeichneten nicht Deutschland, sondern die Gebiete, aus denen sie durch den Krieg vertrieben worden waren.

⁷⁸ (Dr. Krieger, 2019)

⁷⁹ (Eisfeld, 2017)

⁸⁰ (Ingenhorst, 1997, S. 60-61)

⁸¹ (Ingenhorst, 1997, S. 61)

⁸² (Petersen, 2018)

⁸³ Siehe Anhang 8.2 (T., 2023)

⁸⁴ (Petersen, 2018)

Im Jahr 1964 wurde der Beschluss „Über die Abänderung des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 über die Umsiedlung der Wolgadeutschen“ verabschiedet. Dadurch wurden die Russlanddeutschen von den damaligen Vorwürfen des Verrats freigesprochen.⁸⁵ Im Zuge von Glasnost und Perestroika wurde die Hoffnung auf eine gerechte Lösung „der russlanddeutschen Frage“ geweckt. Über Erklärungen und Gesetze aus den Jahren 1989 und 1991 wurden schließlich „alle Maßnahmen des stalinistischen Regimes gegenüber den deportierten Völkern [...] für ungesetzlich und verbrecherisch erklärt“⁸⁶ und eine Wiedergutmachung versprochen. Doch diese hat es noch nicht gegeben.⁸⁷

4.8 Rückkehr der Russlanddeutschen nach Deutschland

Seit Mitte der 1980er Jahre wanderten 2,3 Millionen Russlanddeutsche bzw. (Spät-)Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland ein.⁸⁸ Ab 1978, als die UdSSR die Ausreisebestimmungen lockerte, bis zum Zerfall⁸⁹ jener, emigrierten 450.000 Menschen. Bis Mitte der 2000er Jahre emigrierten weitere 1,8 Millionen.⁹⁰

Zu Beginn stand es nicht im Interesse vieler Russlanddeutscher, aus der UdSSR⁹¹ auszureisen, da sie sich trotz der qualvollen Vergangenheit dem Land eng verbunden fühlten.⁹² Doch einige empfanden bereits ein Heimatgefühl im Bezug zu Deutschland aufgrund ihrer deutschsprachigen Vorfahren.⁹³ Frau T. berichtete, dass das Leben in Kirgisien schön gewesen sei, da es zunehmend freier wurde und sie sogar in die Stadt zum Einkaufen fahren konnten.⁹⁴ Auf Außenstehende könnte diese Aussage befremdlich wirken, da solche Dinge für uns in Deutschland als selbstverständlich gelten. Dies verdeutlicht, welche Umstände für die Russlanddeutschen in der Sowjetunion schon zur Normalität geworden sind.

Nach 1991 verschlechterte sich die Lage in Sibirien, Kasachstan und Kirgistan. Es kam zu infrastrukturellen Einschränkungen, sodass oft die Versorgung mit Trinkwasser und Strom nur Stunden gesichert werden konnte. Zusätzlich brach das Wirtschaftssystem zusammen, wodurch sich der gewohnte Lebensstandard verringerte.⁹⁵ „[...] in den neunziger Jahren kamen kritische Zeiten“, führte Frau T. an. „[...] bei uns waren die

⁸⁵ (Neufeld, o. D.)

⁸⁶ (Krieger, Vom Kolonisten in Russland zum Bundesbürger, 2017)

⁸⁷ (Dr. Krieger, 2019)

⁸⁸ Siehe Abb. 2 im Anhang

⁸⁹ Im Jahre 1991

⁹⁰ (Panagiotidis J. , Geschichte der Russlanddeutschen ab Mitte der 1980er Jahre, 2017)

⁹¹ Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

⁹² (Krieger, Vom Kolonisten in Russland zum Bundesbürger, 2017)

⁹³ (Sanders, 2017)

⁹⁴ Siehe Anhang 8.2 (T., 2023)

⁹⁵ (Sanders, 2017)

Regale leer. [...] Russland hatte eigene Ressourcen [...] billig abgegeben, obwohl die eigenen Leute- nicht am Hungern, aber am Limit waren.“⁹⁶

Die Motivation einer Einwanderung nach Deutschland der meisten Russlanddeutschen äußerte sich unter anderem in dem Willen, „gleichberechtigt als Deutsche[r] in einem freiheitlich und demokratisch verfassten Nationalstaat mit einer sozial- und marktwirtschaftlichen Ordnung leben zu dürfen“.⁹⁷ Die Betroffenen der ersten Generation waren dafür auch bereit, harte Arbeit unter ihrer persönlichen Befähigung anzunehmen.⁹⁸

5. Russlanddeutsche in Deutschland

5.1 Integration von Russlanddeutschen in Deutschland

Die Integration Millionen Russlanddeutscher wurde in der Bundesrepublik Deutschland mithilfe von Gesetzen und Sprachkursen angestrebt.⁹⁹ Auf Grundlage von Artikel 116, Abs. 1 des Grundgesetzes sowie §§ 1 und 6 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) wurden bspw. Russlanddeutsche als Aussiedler in Deutschland aufgenommen, wenn sie eine „deutsche Volkszugehörigkeit“ nachweisen konnten. Ab 1993 galten die Einwanderer als Spätaussiedler. Sie hatten Anspruch auf eine deutsche Staatsbürgerschaft und verschiedene finanzielle Integrationshilfen sowie Sprachkurse. Doch das „Gesamtkonzept Russlanddeutsche“ vom Jahre 1992 verdeutlichte, dass die Bundesregierung mehr Interesse darin hatte, die Russlanddeutschen in der GUS¹⁰⁰ zum Bleiben zu animieren. Somit wurde durch das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz eine jährliche Aussiedlerquote von maximal 220.000 Personen zugelassen. 1996 wurden verbindliche Sprachtests eingeführt. Derartige Maßnahmen führten zu einem Rückgang der Aussiedlerzahlen. Eingliederungshilfen und Sprachkursangebote wurden mit der Zeit reduziert, wodurch sich eine Integration im Arbeitsmarkt erschwerte.¹⁰¹ Dazu trugen auch die nicht kompatiblen Qualifikationen und mühsame Anerkennung von Abschlüssen bei.¹⁰² Arbeitslosigkeit und soziale Abwertung machten sich bemerkbar. Die „mitgenommene“ Generation jugendlicher Russlanddeutscher erhöhte die Raten für Jugendkriminalität.¹⁰³ Jedoch zeigte ein

⁹⁶ Siehe Anhang 8.2 (T., 2023)

⁹⁷ (Krieger, Vom Kolonisten in Russland zum Bundesbürger, 2017)

⁹⁸ (Krieger, Vom Kolonisten in Russland zum Bundesbürger, 2017)

⁹⁹ (Panagiotidis J. u., 2019)

¹⁰⁰ Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten setzte sich bspw. Aus den Sowjetrepubliken Russland, Ukraine, Kasachstan und Kirgisien zusammen.

¹⁰¹ (Panagiotidis J. , Geschichte der Russlanddeutschen ab Mitte der 1980er Jahre, 2017)

¹⁰² (Panagiotidis J. u., 2019)

¹⁰³ (Panagiotidis J. , Geschichte der Russlanddeutschen ab Mitte der 1980er Jahre, 2017)

Forschungsbericht aus dem Jahr 2013 schließlich, dass sich die Integration der (Spät-) Aussiedler nun positiv entwickelte.¹⁰⁴

Die Integration lässt sich also anfangs als eher problematisch beurteilen, da die Russlanddeutschen durch Schwierigkeiten mit der Sprache und fehlenden beruflichen Eignungen auffielen. Mit der Zeit verbesserte sich die Lage allerdings und allgemein kann man von einer gelungenen Integration sprechen.

5.2 Identität der Russlanddeutschen in Deutschland

Panagiotidis beschreibt die Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland für viele Russlanddeutsche als eine Erfahrung, die sich [...] als „doppelte Fremdheit“ beschreiben lasse. Oft höre man den Satz: „Dort waren wir die Deutschen (bzw. die Faschisten), hier sind wir die Russen“.¹⁰⁵ Damit wird ein Identitätskonflikt beschrieben. Diesen haben 33,33% der Umfrageteilnehmer erlebt, wovon sich mehr eher russisch fühlten.¹⁰⁶

Deutsch zu sein, hieß in der Sowjetunion, ein gemeinsames Schicksal zu teilen.¹⁰⁷ Dieses Opferkollektiv spielt auch heute noch in Deutschland bei den Russlanddeutschen eine Rolle. Von 23 Befragten gaben 30,43% an, dass die Geschichte ihrer Vorfahren immer noch eine zentrale Rolle in ihrem Leben einnimmt. Dabei sind insbesondere die Hungerjahre und die Deportation in die Arbeitslager gemeint.¹⁰⁸ Auffällig ist, dass diese Antwortmöglichkeit ausschließlich von den älteren Befragten (Jahrgang 1963 bis 1980) gewählt worden ist bzw. keine Geburtsjahrangaben gemacht wurden.¹⁰⁹ Bis auf eine Ausnahme sind sie alle bis 1993 nach Deutschland eingewandert¹¹⁰ und die meisten bezeichnen russisch als ihre Muttersprache oder sind fähig, sie flüssig zu sprechen.¹¹¹ Der Großteil der Umfrageteilnehmer (40%) gab an, dass die Geschichte zumindest eine durchschnittliche Rolle spielt.¹¹² Deren Jahrgangsspektrum ist breit gefächert.¹¹³ 34,78% ist der Meinung, dass die Geschichte der Russlanddeutschen eher keine bis gar keine Rolle in ihrem Leben spielt.¹¹⁴ Die Hälfte der jüngsten Teilnehmer (Jahrgang 2003 bis 2007) wählte diese Option.¹¹⁵

¹⁰⁴ (Panagiotidis J. u., 2019)

¹⁰⁵ (Panagiotidis J., Geschichte der Russlanddeutschen ab Mitte der 1980er Jahre, 2017)

¹⁰⁶ Siehe Abb. 10 im Anhang 8.1

¹⁰⁷ (Panagiotidis J., Geschichte der Russlanddeutschen ab Mitte der 1980er Jahre, 2017)

¹⁰⁸ Siehe Abb. 9 im Anhang 8.1

¹⁰⁹ Siehe Abb. 6 im Anhang 8.1

¹¹⁰ Siehe Abb. 7 im Anhang 8.1

¹¹¹ Siehe Abb. 8 im Anhang 8.1

¹¹² Siehe Abb. 9 im Anhang 8.1

¹¹³ Siehe Abb. 6 im Anhang 8.1

¹¹⁴ Siehe Abb. 9 im Anhang 8.1

¹¹⁵ Siehe Abb. 6 im Anhang 8.1

Außerdem ist die aufgetretene Sprachentwicklung nach den Deportationen auffällig. Da die Möglichkeiten, Deutsch zu lernen, fehlten, wuchsen die Russlanddeutschen vermehrt ausschließlich die russische Sprache sprechend auf.¹¹⁶ 75% der Russlanddeutschen konnten bis ins Jahr 1941 Deutsch sprechen, doch nach den fünfziger Jahren schrumpfte dieser Anteil.¹¹⁷ Frau T. berichtete hierzu, dass ihre Mutter während der Trudarmee in einem Kinderheim aufgewachsen wäre. „Sie konnte noch bisschen deutsch, aber da hat sie alles vergessen. Sie wurde komplett russisch aufgezogen [...]“. Weiter berichtete Frau T. über eine regelrechte Abneigung gegenüber der deutschen Sprache. In Russland hätten sie sich noch geschämt, Deutsch zu hören oder zu sprechen. Aus Angst, als „Faschisten“ betitelt zu werden, hätten sie gesagt, wenn ihre Oma anfinge, auf Deutsch zu sprechen: „Oma, ruhig!“¹¹⁸ Derartiges spiegelt sich auch in den Umfrageergebnissen wider. Denn nur 4,17% gaben an, russisch gar nicht verstehen und sprechen zu können, während mehr als die Hälfte Russisch fließend sprechen kann.¹¹⁹ Der Gebrauch der russischen Sprache führt in Deutschland dann allerdings dazu, dass die (Spät-)Aussiedler als Russen wahrgenommen und identifiziert werden.¹²⁰

Auf der Grundlage von Identifikationstypen bei Spätaussiedlern von Maria Savoskul ordneten sich die Umfrageteilnehmer in fünf unterschiedliche Kategorien ein. Savoskul charakterisierte die „echten Deutschen“ als diejenigen, die schon vor der Massenaussiedlung nach Deutschland gekommen und sprachlich gänzlich angepasst waren sowie die russische Sprache nicht an ihre Kinder weitergegeben haben.¹²¹ 20,83% der Befragten ordneten sich dieser Kategorie zu.¹²² „Russlanddeutsche“ definierte Savoskul als bewusst bikulturell. „Sie lernen Deutsch, bewahren aber auch die russische Sprache [...]“. ¹²³ Mit einem gewählten Anteil von 33,33% trifft diese Definition am häufigsten zu. Am seltensten wurde die Kategorie „Russaki“ mit 8,33% gewählt.¹²⁴ Diese tun sich laut Savoskul schwer mit dem „Dazwischen-Sein“ und leben oft sozial abgeschieden.¹²⁵ Da auch Menschen an der Umfrage teilgenommen haben, die in

¹¹⁶ (Panagiotidis J. , Identität und Ethnizität. Bundesbürger mit russlanddeutschem Migrationshintergrund, 2019)

¹¹⁷ (Ens, o. D.)

¹¹⁸ Siehe Anhang 8.2 (T., 2023)

¹¹⁹ Siehe Abb. 8 im Anhang 8.1

¹²⁰ (Panagiotidis J. , Identität und Ethnizität. Bundesbürger mit russlanddeutschem Migrationshintergrund, 2019)

¹²¹ (Panagiotidis J. , Identität und Ethnizität. Bundesbürger mit russlanddeutschem Migrationshintergrund, 2019)

¹²² Siehe Abb. 11 im Anhang 8.1

¹²³ Zit. n. (Panagiotidis J. , Identität und Ethnizität. Bundesbürger mit russlanddeutschem Migrationshintergrund, 2019)

¹²⁴ Siehe Abb. 11 im Anhang 8.1

¹²⁵ (Panagiotidis J. , Identität und Ethnizität. Bundesbürger mit russlanddeutschem Migrationshintergrund, 2019)

Deutschland geboren sind, habe ich zwei weitere Kategorien hinzugefügt. Die meisten können sich trotzdem nicht ganz als Deutscher identifizieren. 16,67% fühlen sich als deutsch.¹²⁶ Sich einer der vorgegebenen Identitäten zuzuordnen, empfanden nur 20,83% als schwierig.¹²⁷

Für eine Abschlussarbeit an der Universität Osnabrück wurden Interviews mit Angehörigen der zweiten Generation aus russlanddeutschen Familien geführt. Sie hatten kein Problem damit, sich entweder eindeutig oder parallel bei „deutsch“ oder russisch“ zu positionieren. Es wurde schlussgefolgert, dass sich das Opferkollektiv inklusive Minderheitenbewusstsein nicht in diese Generation übertragen habe.¹²⁸ Dieses Erkenntnis wird auch von meiner Umfrage gestützt, da bei der ältesten befragten Personengruppe das teilweise erlebte Schicksal noch eine große Rolle spielt. Die jüngste befragte Personengruppe verbindet mit dem Schicksal ihrer Vorfahren eher wenig.¹²⁹ Jedoch gilt dabei zu beachten, dass verschiedene äußere und innere Faktoren die Identitätsbildung jeder Generation beeinflussen. Darunter fällt bspw. das Aufwachsen in einem russlanddeutsch geprägtem Stadtteil oder die Behandlung des Themas innerhalb der eigenen Familie.¹³⁰

Die Identität der Russlanddeutschen in Deutschland ist also schwer zu pauschalisieren, da verschiedene Einflüsse, wie etwa die Sprache oder die Erinnerungen an die Geschichte (der Vorfahren) eine Identitätsbildung untermauern. Dabei kann trotzdem festgehalten werden, dass wahrscheinlich die ältere Generation und die, die in der Sowjetunion aufgewachsen sind, am stärksten von den Schicksalserfahrungen getroffen sind. Daher fühlt diese sich enger an die russische Identität gebunden. Bei den jüngeren Generationen fehlt meist der stärkere Bezug dazu. Zusätzlich gestaltete sich ihre Integration meist einfacher bzw. es war keine nötig, da sie in Deutschland geboren wurden.

5.3 Die Rolle der Region Vechta und Umgebung

Heute leben ca. 360.000 (Spät-)Aussiedler in Niedersachsen. Der Landkreis Cloppenburg habe bundesweit die höchste Zahl der Migranten aus Russland und Kasachstan aufgenommen.¹³¹ Allgemein ist der Anteil von Aussiedler/-innen an der Bevölkerung in

¹²⁶ Siehe Abb. 11 im Anhang 8.1

¹²⁷ Siehe Abb. 12 im Anhang 8.1

¹²⁸ (Panagiotidis J. , Identität und Ethnizität. Bundesbürger mit russlanddeutschem Migrationshintergrund, 2019)

¹²⁹ Siehe Abb. 11 im Anhang 8.1

¹³⁰ (Panagiotidis J. , Identität und Ethnizität. Bundesbürger mit russlanddeutschem Migrationshintergrund, 2019)

¹³¹ (Schulte, 2019)

Niedersachsen vor allem in Westniedersachsen¹³² mit 6,7% und im Oldenburger Raum¹³³ mit 5,4% sehr hoch (Stand 2016)¹³⁴. In der Gemeinde Holdorf bilden sie sogar den größten Anteil der ausländischen Bevölkerung.¹³⁵ Besonders die Wirtschaftskraft der Region trug zu der Ansiedlung bei. Zu Beginn der Einwanderungen gab es auch hier vor allem in Zusammenhang mit der jugendlichen Generation Probleme mit Drogen und Gewalt. Doch dies hatte sich jetzt verändert und die Eingliederung entwickelte sich schließlich positiv. Durch die Russlanddeutschen wurden bspw. Arbeitsplätze geschaffen.¹³⁶ Da es in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg einen Arbeitskräftebedarf in den Tierhaltungsbetrieben gab, waren sie willkommen. Man sagte über sie, dass sie sich für die schmutzige Arbeit nicht zu schade gewesen wären und sich durch einen außergewöhnlichen Fleiß auszeichnen würden.¹³⁷

47,62% der Befragten gaben an, bereits Benachteiligung erlebt zu haben.¹³⁸ Sie führten bspw. an, dass es hier in der Region immer noch Menschen gebe, die die russlanddeutsche Geschichte nicht kennen und vorschnell über ihre Identitäten urteilen würden. Auch gäbe es für manche keine richtige Akzeptanz. Andere hätten Ausgrenzung in der Schule oder Benachteiligung bei der Arbeitssuche erfahren müssen. Ein Teilnehmer, der in jungen Jahren nach Deutschland gekommen sei, hat nie Probleme aufgrund seiner Herkunft erfahren.¹³⁹ Frau T. berichtete von einer guten Aufnahme in der Region im Jahr 1995. Sie hätten schnell ihre Papiere und eine Wohnung bekommen. Auch ihre beiden Töchter könnten nach einem halben Jahr Förderschule, um die Sprache zu lernen, direkt die Schule besuchen. „Uns geht’s gut hier. Wir sind zufrieden.“, hält sie zusammenfassend fest.¹⁴⁰

Die Region Vechta und Umgebung war und ist bedeutend für die Ansiedlung und das Leben der Russlanddeutschen. Zum einen nahmen sie viele (Spät-)Aussiedler auf, zum anderen gab es viele Arbeitsplätze, wodurch es ihnen schließlich möglich wurde, eine Existenz aufzubauen. Die Erfahrungen in der Region fallen sehr unterschiedlich aus. Einige beklagten mangelnde Akzeptanz und andere sind allgemein sehr zufrieden.

¹³² Darunter bspw. Landkreis Vechta und Osnabrück

¹³³ Darunter bspw. Landkreis Cloppenburg und Oldenburg

¹³⁴ (Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, 2018)

¹³⁵ (Böckmann, 2021)

¹³⁶ (Schulte, 2019)

¹³⁷ (Willenbring, 2009)

¹³⁸ Siehe Abb. 14 im Anhang 8.1

¹³⁹ Siehe Abb. 13 im Anhang 8.1

¹⁴⁰ Siehe Anhang 8.2 (T., 2023)

6. Fazit

In der vorliegenden Facharbeit wurde die Geschichte der russlanddeutschen Einwanderer am Beispiel der Region Vechta thematisiert. Das Ziel war dabei die Beantwortung der Fragestellung, ob Russlanddeutsch als eine eigene Identität angesehen werden kann.

Die Geschichte der Russlanddeutschen reicht weit zurück und erläutert die Hintergründe des Identitätskonflikts, welcher oft bei der Einreise nach Deutschland auftritt. Denn die Vorfahren der Russlanddeutschen waren im 18. Jahrhundert angeworben worden, sich im Russischen Reich anzusiedeln. Besonders im damaligen Deutschland wurde die Anforderung von vielen angenommen. Im Laufe der Jahre schwankten die Rechte der deutschen Kolonisten und ihr Ansehen im Zarenreich und in der Sowjetunion. Aufgrund von Missgunst und Angst den deutschen Kolonisten gegenüber entwickelte sich langsam eine deutschfeindliche Stimmung. Bis zum Ersten Weltkrieg identifizierten sie sich nicht als eine übergreifende Gruppe, sondern nach ihrer Konfession oder Siedlungsgebieten.

Durch den Ersten Weltkrieg verschlimmerte sich die feindselige Stimmung. Viele Russlanddeutsche starben an der Hungersnot im Jahr 1920/1921 und durch unzählige Massaker. Unter Stalin und während des Zweiten Weltkrieges wurde die Unterdrückung der Russlanddeutschen fortgesetzt. Ihre landwirtschaftlichen Erträge wurden zwangskollektiviert und reiche Bauern wurden systematisch in Arbeitslagern ausgerottet. 1932/1933 folgte eine weitere Hungersnot, die viele Opfer einforderte. Im Jahr 1941 begann die Deportation der Russlanddeutschen nach Sibirien oder Kasachstan in die Trudarmee, wo sie Zwangsarbeit verrichten mussten. Das Sprechen ihrer Muttersprache war verboten. Auch nach Entlassung aus den Arbeitslagern durften sie einige Jahre unter der Kommandantur ihren Wohnort nicht verlassen und wurden abwertend als „Faschisten“ bezeichnet.

Die Ausreisen der Russlanddeutschen nach Deutschland nahm nach den achtziger Jahren stark zu. In Deutschland angekommen, wurden die Russlanddeutschen von einem Identitätskonflikt überwältigt. Nach jahrelanger Ausgrenzung in der Sowjetunion aufgrund ihrer deutschen Abstammung wendete sich das Blatt und sie wurden nun fälschlicherweise als „Russen“ abgestempelt. So gaben russlanddeutsche Einwohner der Region Vechta und Umgebung an, welche deutschlandweit die höchste Zahl der Russlanddeutschen aufgenommen hat, dass sie ihre Identität unterschiedlich beurteilen. Dabei sind verschiedene Faktoren zu beachten, wie bspw. das Alter der Einwanderung, Sprachkenntnisse beider Länder und inwiefern die Geschichte ihrer Vorfahren noch eine Rolle für sie spielt. Einfluss auf die Sprachkenntnisse hatte das überwiegende Verbot der deutschen Sprache während und nach den beiden Weltkriegen.

Die Identität der Russlanddeutschen ist also schwer zu beurteilen, da die Russlanddeutschen selbst sich durch ihre Heterogenität auszeichnen. In der Region Vechta und Umgebung war trotzdem festzustellen, dass eher die ältere Generation und die, die noch in der Sowjetunion aufgewachsen sind, am stärksten von den Schicksalserfahrungen betroffen sind. Daher lässt sich ihre Identitätszuordnung oft zu der der jüngeren Generation unterscheiden, wobei es trotzdem Überschneidungen zwischen den Altersgruppen gibt. Da sich die meisten eher als „russlanddeutsch“ oder „nicht ganz deutsch“ identifizieren, symbolisiert die Bezeichnung „Russlanddeutsche“ also eher eine Bewegung, die Fremdheitserfahrung in Deutschland zu bewältigen, wodurch in manchen Fällen das „Dazwischensein“ als eigene Identität geschaffen wurde. Somit konnte sich die Fragestellung, ob „Russlanddeutsch“ als eigene Identität wahrgenommen werden kann, bestätigen.

Die vorliegende Arbeit erwähnte nur nebensächlich die Konfessionen der Russlanddeutschen vor dem Ersten Weltkrieg und ließ die Religion im Folgenden unbeachtet. In einer weiterführenden Arbeit könnte der, für die meisten Russlanddeutschen sehr wichtige, Aspekt der Religiosität genauer ausgeführt werden. In dem Zuge wäre dann auch die Analyse der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen der Russlanddeutschen, bspw. die Mennoniten¹⁴¹, möglich.

¹⁴¹ Die Mennoniten sind eine evangelische Freikirche, deren Ursprünge auf die Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts zurückzuführen

7. Quellenverzeichnis

7.1 Literaturverzeichnis

- Böckmann, F. (15. März 2021). *Das sind die wichtigsten Zahlen und Statistiken über Holdorf*. Abgerufen am 18. März 2023 von OM Online: <https://www.om-online.de/om/das-sind-die-wichtigsten-zahlen-und-statistiken-uber-holdorf-65647>
- Bauer, D.-J. (2007). *Aussiedlerfamilien zwischen Tradition und Moderne- Eine empirische Untersuchung aus der Sicht russlanddeutscher Frauen*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Bundeszentrale für politische Bildung. (16. Oktober 2018). *Dossier Russlanddeutsche*. Abgerufen am 3. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/russlanddeutsche/>
- Dr. Krieger, V. (2019). *Grundlinien russlanddeutscher Geschichte*. Abgerufen am 3. März 2023 von Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland: https://bkdr.de/wp-content/uploads/2020/06/BKDR_Grundliniene_russlanddeutscher_Geschichte_2020.pdf
- Eisfeld, A. (18. Juli 2017). *Nationalitätenpolitik gegenüber der deutschen Minderheit in der Sowjetunion von 1917. bis zur Perestrojka*. Abgerufen am 12. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/russlanddeutsche/250039/nationalitaetenpolitik-gegenueber-der-deutschen-minderheit-in-der-sowjetunion-von-1917-bis-zur-perestrojka/>
- Ens, K. (o. D.). *Russlanddeutsche Identität*. Abgerufen am 18. März 2023 von Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte: <https://www.russlanddeutsche.de/de/russlanddeutsche/kultur/russlanddeutsche-identitaet.html>
- Graw, J. (21. Juli 2019). *Katharina (II) die Große- Eine deutsche Prinzessin auf dem russischen Zarenthron*. Abgerufen am 3. März 2023 von geschichte-lernen: <https://www.geschichte-lernen.net/katharina-die-grosse/#ftoc-heading-5>
- Hilbk, M. (1. Juni 2016). *Die andere Heimat*. Abgerufen am 11. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/europaeische-geschichte/geschichte-im-fluss/210114/die-andere-heimat/>
- IKUD Seminare. (o.D.). *Identität: Definition soziale, nationale, kulturelle & ethnische Identität*. Abgerufen am 16. März 2023 von IKUD Seminare: <https://www.ikud.de/glossar/identitaet-definition-soziale-nationale-kulturelle-ethnische-identitaet.html#:~:text=Es%20gibt%20neben%20der%20individuellen,und%20k%C3%B6nnen%20dieses%20sogar%20abwerten.>
- Ingenhorst, H. (1997). *Die Rußlanddeutschen- Aussiedler zwischen Tradition und Moderne*. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag.
- Keupp, H. (o. D.). *Identität*. Abgerufen am 16. März 2023 von Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968>
- Kindler, R. (2014). *Stalins Nomaden. Herrschaft und Hunger in Kasachstan*. Hamburg: Hamburger Edition- Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung.
- Krieger, V. (2017). *Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler- Eine Geschichte der Russlanddeutschen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Krieger, V. (12. September 2017). *Vom Kolonisten in Russland zum Bundesbürger*. Abgerufen am 12. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/russlanddeutsche/255396/vom-kolonisten-in-russland-zum-bundesbuerger/>
- Krieger, V. (18. Juli 2017). *Von der Anwerbung unter Katharina II. bis 1917*. Abgerufen am 3. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/russlanddeutsche/252006/von-der-anwerbung-unter-katharina-ii-bis-1917/>
- Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (2013). *1763-2013 250 Jahre russlanddeutscher Geschichte*. Abgerufen am 10. März 2023 von Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport: https://www.mi.niedersachsen.de/download/83618/250_Jahre_russlanddeutsche_Geschichte.pdf
- Neufeld, D. K. (o. D.). *Aus der Geschichte der Russlanddeutschen*. Abgerufen am 3. März 2023 von Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte: <https://www.russlanddeutsche.de/de/russlanddeutsche/geschichte/aus-der-geschichte-der-russlanddeutschen.html>
- Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport. (November 2018). *(Spät-)Aussiedlerinnen und Aussiedler in Niedersachsen. Aktuelle Daten und Fakten*. Abgerufen am 19. März 2023 von Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport: https://www.mi.niedersachsen.de/download/188546/Broschuere_Spaet-_Aussiedlerinnen_und_Aussiedler_in_Niedersachsen_2018.pdf

- Panagiotidis, J. (18. Juli 2017). *Geschichte der Russlanddeutschen ab Mitte der 1980er Jahre*. Abgerufen am 12. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/russlanddeutsche/249842/geschichte-der-russlanddeutschen-ab-mitte-der-1980er-jahre/>
- Panagiotidis, J. (13. Juli 2017). *Wer sind die Russlanddeutschen?* Abgerufen am 3. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurz dossiers/252535/wer-sind-die-russlanddeutschen/#footnote-target-2>
- Panagiotidis, J. (14. Januar 2019). *Identität und Ethnizität. Bundesbürger mit russlanddeutschem Migrationshintergrund*. Abgerufen am 17. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/russlanddeutsche/283533/identitaet-und-ethnizitaet/>
- Panagiotidis, J. u. (14. Oktober 2019). *(Spät-)Aussiedler aus den postsowjetischen Staaten*. Abgerufen am 20. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/spaetaussiedler-in-der-migrationsgesellschaft-340/298558/spaet-aussiedler-aus-den-postsowjetischen-staaten/>
- Petersen, H.-C. (21. September 2018). *"Als ob sie kein Leben gehabt hätten". Russlanddeutsche Alltagsgeschichte zwischen Stalinismus und Perestroika*. Abgerufen am 12. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/russlanddeutsche/274757/als-ob-sie-kein-leben-gehabt-haetten/>
- Sanders, R. (13. Juli 2017). *Russlanddeutsche transnational*. Abgerufen am 12. März 2023 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurz dossiers/252542/russlanddeutsche-transnational/>
- Schulte, G. (23. Mai 2019). *In Molbergen ist jeder Zweite ein Russlanddeutscher*. Abgerufen am 18. März 2023 von Hannoversche Allgemeine Zeitung: <https://www.haz.de/der-norden/in-molbergen-ist-jeder-zweite-ein-russlanddeutscher-P5VSZKAQ4MX3HT6CDXCTMQTH5E.html>
- T., F. (14. März 2023). Informationen über die Geschichte der Russlanddeutschen und ihre Identität. (I. Hense, Interviewer)
- Wikipedia-Autoren. (2. Januar 2022). *Kriegskommunismus*. Abgerufen am 8. März 2023 von Wikipedia- Die freie Enzyklopädie: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kriegskommunismus&oldid=218705407>
- Wikipedia-Autoren. (8. Februar 2023). *Bolschewiki*. Abgerufen am 7. März 2023 von Wikipedia- Die freie Enzyklopädie: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bolschewiki&oldid=230679160>
- Wikipedia-Autoren. (31. Januar 2023). *Geschichte der Russlanddeutschen*. Abgerufen am 8. März 2023 von Wikipedia- Die freie Enzyklopädie: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Geschichte_der_Russlanddeutschen&oldid=230398857
- Wikipedia-Autoren. (7. März 2023). *Zwangskollektivierung in der Sowjetunion*. Abgerufen am 8. März 2023 von Wikipedia- Die freie Enzyklopädie: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zwangskollektivierung_in_der_Sowjetunion&oldid=231570717
- Willenbring, R. (12. Mai 2009). *Russen auf dem platten Land*. Abgerufen am 19. März 2023 von Deutschlandfunk Kultur: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/russen-auf-dem-platten-land-100.html>
- Zentrum gegen Vertreibungen. (2019). *Deutsche Schicksale in der Sowjetunion*. Abgerufen am 11. März 2023 von Zentrum gegen Vertreibungen: <https://www.ausstellung-inlagern.de/in-der-sowjetunion>

7.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 (Spät-)Aussiedler/-innen und Anteil an der Bevölkerung in Niedersachsen 2016 (Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, 2018).....	24
Abbildung 2 Tabelle Aussiedlung aus der UdSSR/GUS (Panagiotidis J. u., 2019).....	24
Abbildung 3 Karte über Verteilung der Deutschen in der Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten nach 1945 (Eisfeld, 2017).....	25
Abbildung 4 Manifest der Kaiserin Katherina II. vom 22. Juli 1763 in englischer Sprache (Dr. Krieger, 2019).....	25
Abbildung 5 Die Siedlungen der Wolgadeutschen (Hilbk, 2016).....	26
Abbildung 6 Geburtsjahre der Umfrageteilnehmer.....	27
Abbildung 7 Säulendiagramm über Einwanderungsjahre der Russlanddeutschen nach Deutschland	27
Abbildung 8 Säulendiagramm über sprachliche Kenntnisse der Befragten.....	28
Abbildung 9 Säulendiagramm über Einfluss der russlanddeutschen Geschichte auf die Befragten	28
Abbildung 10 Säulendiagramm über Identitätskonflikt bei der Einreise nach Deutschland bei den Befragten	29
Abbildung 11 Säulendiagramm über Identifikationstypen der Befragten	29
Abbildung 12 Säulendiagramm über Problem einer Identifikationszuordnung.....	29
Abbildung 13 Integrationsprozess in der Region Vechta.....	30
Abbildung 14 Säulendiagramm über Benachteiligungserfahrung in Deutschland	30

8. Anhang

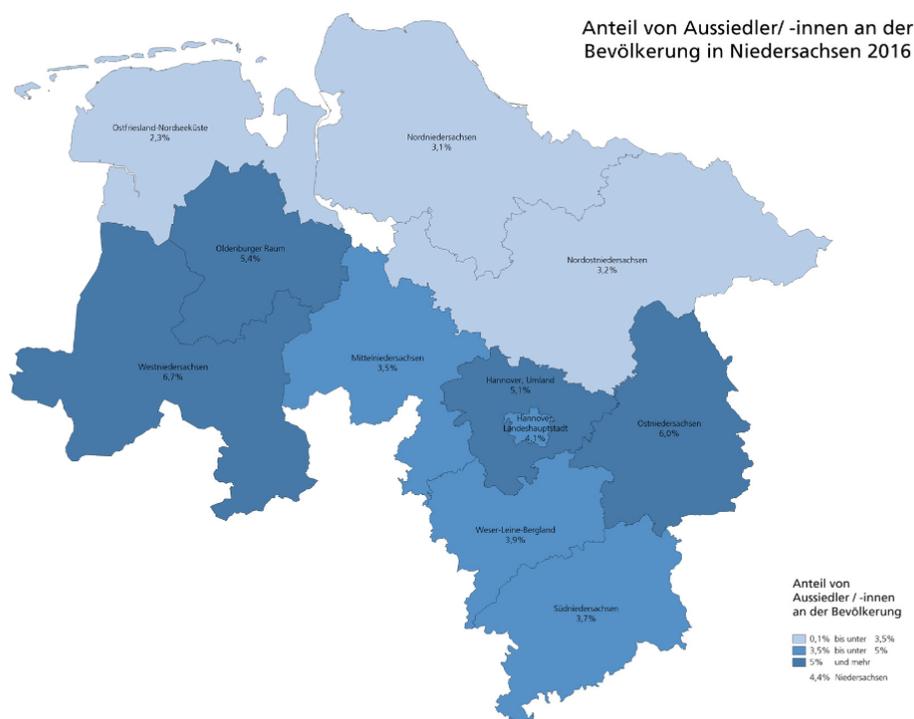


Abbildung 1 (Spät-)Aussiedler/-innen und Anteil an der Bevölkerung in Niedersachsen 2016 (Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, 2018)

Aussiedlung aus der UdSSR / GUS

Zeitraum	Aussiedler aus der → UdSSR / → GUS	Zeitraum	Aussiedler aus der → UdSSR / → GUS
1950–1954	1802	1985–1989	161 407
1955–1959	11 778	1990–1994	911 473
1960–1964	4954	1995–1999	718 634
1965–1969	3617	2000–2004	413 596
1970–1974	15 941	2005–2009	56 310
1975–1979	40 644	2010–2018	41 023
1980–1984	15 158	1950–2018	2 396 337

Bundesverwaltungsamt

Abbildung 2 Tabelle Aussiedlung aus der UdSSR/GUS (Panagiotidis J. u., 2019)



Abbildung 3 Karte über Verteilung der Deutschen in der Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten nach 1945 (Eisfeld, 2017)

263

Translat.

**BY THE GRACE OF GOD
WE CATHERINE THE SECOND,
EMPRESS AND SOLE-MONARCH
OF ALL RUSSIAS,**

*of Moscovia, Kiowia, Uladmiria, Novogardia, Czarina
of Casan, Czarina of Altracan, Czarina of Siberia, Lady
of Plocovia, and Great Ducheff of Smolensko, Ducheff of
Eflonia, Livonia, Corelia, Tueria, Ingoria, Permia,
Viatica, Bolgaria and others Lady, and Great Ducheff of
Lower Novogardia, Tzermigocia, Refania, Roflorvia,
Iaroslavia, Belosleria, Udoria, Obdoria, Condimia and of
all the Northern Coasts Dominatrice, and Lady of the
Land of Iberia, the Czars of Cartalinia and Grazinia,
as likewise of Cabardinia, the Dukes of Czircoffia and of
the Mountains, and many others, Heir,
Successor, Lady and Ruler.*

Wheras we knowing the vast Extent of Lands in our Empire,
find amongst the rest a great many very advantageous and
convenient Places for the settlement and Habitation of Man-
kind, which remaine yet uncultivated, and amongst which
many have unexhaustable Treasures of divers metals hidden in the Bofom
of the Earth; and they having Woods, Rivers, Lakes, and Seas belonging
to Commerce, enough, are very convenient for the increas and augmenta-
tion of many Manufactures, Fabricks, and other Works. This induced us
for the benefit of all our faithfull subjects to issue out a Manifest the 4 day
of December 1762. past. but having declared therein Our Will and Pleas-
ure tending to those Foreigners, who are desirous to settle themselves in
Our Empire, in Short; We, in addition thereto, order to be made known
to all of the following ordinance, which we do most solemnly constitute
and command to be observed.

I.
We allow and give Leave for all Foreigners to come into Our Em-
pire and settle themselves wherefoever they shall desire in all Our Go-
vernments.

II.
Such Foreigners may come and appear not only in Our Residence
to the appointed for that purpose Guardian-Office for Foreigners; but even
in other bordering City's of Our Empire, where any one may find it mo-
re convenient, to the Governours, and where are none, to the Chief Com-
manders of those City's.

III.

αλαξίω

Abbildung 4 Manifest der Kaiserin Katherina II. vom 22. Juli 1763 in englischer Sprache (Dr. Krieger, 2019)



Abbildung 5 Die Siedlungen der Wolgadeutschen (Hilbk, 2016)

8.1 Online-Umfrage

In welchem Jahr sind Sie geboren?

Anzahl Antworten: 18

Text Antworten:

2005
1979
1979
2003
1979
2004
2006
1963
2006
1988
1980
1968
1997
2007
1987
1990
1994
2005

Abbildung 6 Geburtsjahre der Umfrageteilnehmer

Wann sind sie (mit ihrer Familie) nach Deutschland eingewandert?

Anzahl Antworten: 25

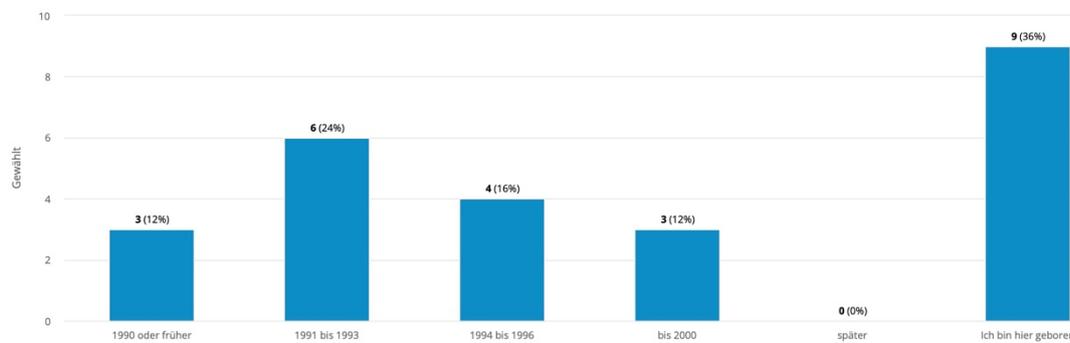


Abbildung 7 Säulendiagramm über Einwanderungsjahre der Russlanddeutschen nach Deutschland

Sprechen Sie russisch?

Anzahl Antworten: 24

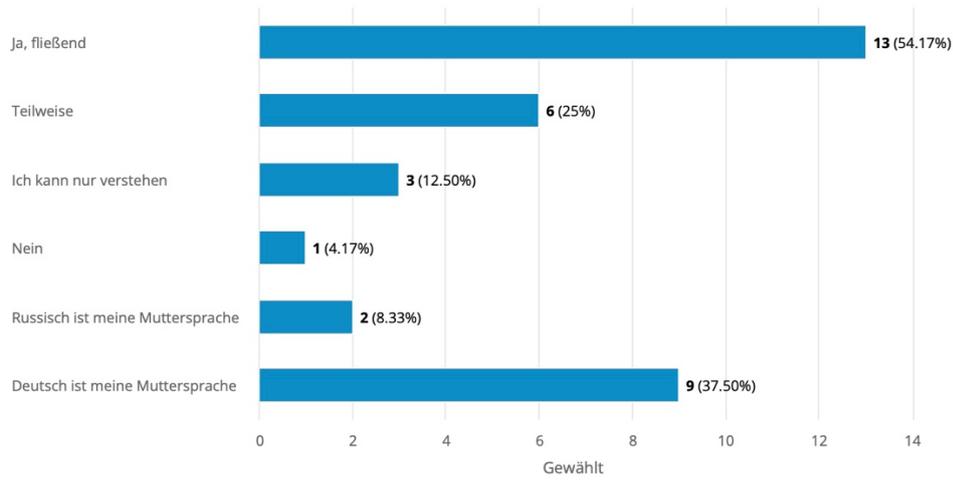
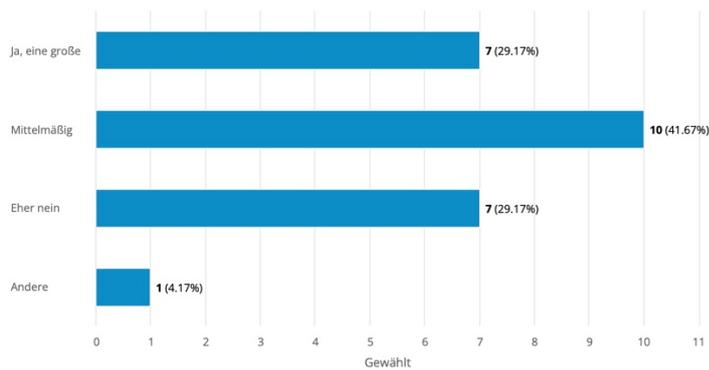


Abbildung 8 Säulendiagramm über sprachliche Kenntnisse der Befragten

Spielt für sie die Geschichte der Russlanddeutschen (Hungerjahre, Unterdrückung, Deportation, Trudarmee) eine Rolle?

Anzahl Antworten: 24



"Andere" Text Antworten:

Nein

Abbildung 9 Säulendiagramm über Einfluss der russlanddeutschen Geschichte auf die Befragten

Haben Sie bei Ihrer Einreise nach Deutschland einen Identitätskonflikt erlebt?

Anzahl Antworten: 24

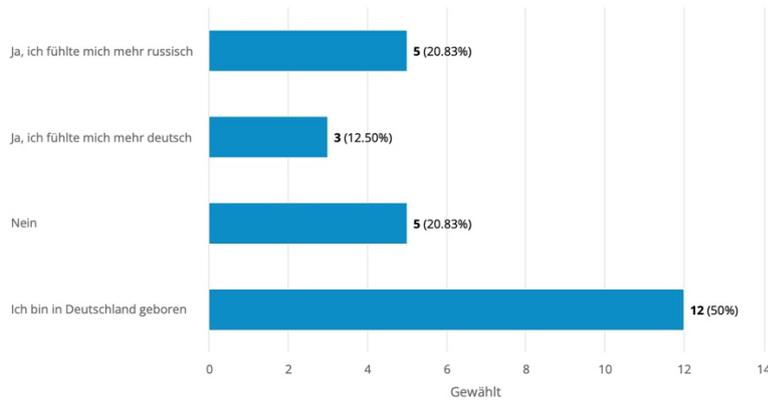


Abbildung 10 Säulendiagramm über Identitätskonflikt bei der Einreise nach Deutschland bei den Befragten

Wie identifizieren Sie sich heute? (Nach Typen von Identifikation bei Spätaussiedlern von Maria Savoskul)

Anzahl Antworten: 24

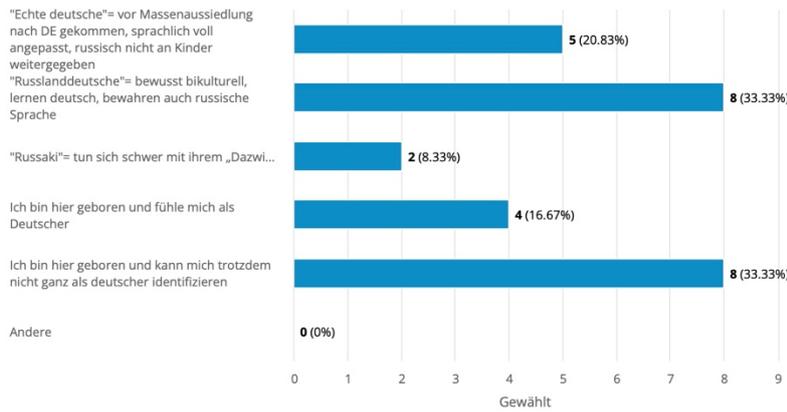


Abbildung 11 Säulendiagramm über Identifikationstypen der Befragten

War es für Sie ein Problem, sich einer Identität zuzuordnen?

Anzahl Antworten: 24

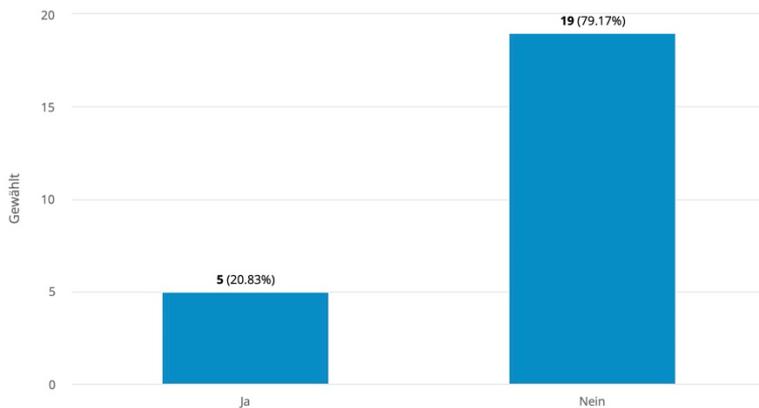


Abbildung 12 Säulendiagramm über Problem einer Identifikationszuordnung

Bitte beschreiben Sie kurz den Integrationsprozess hier in der Region (Probleme, Chancen etc.)

Anzahl Antworten: 7

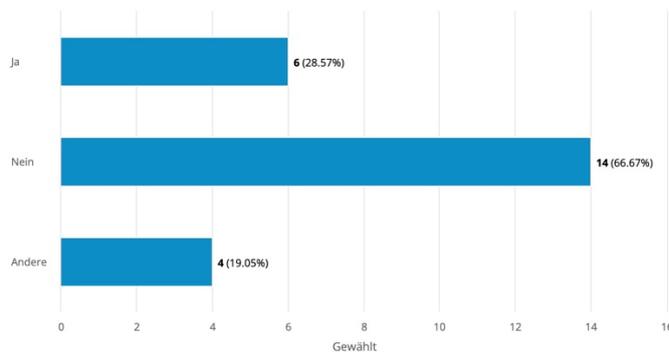
Text Antworten:

- Viele Deutsche verstehen nicht das einige „Russen“ die nach Deutschland kommen, eigentlich auch deutsche sind aufgrund der Vorgeschichte die in Russland damals war.
- Dort waren wir deutsche faschisten
Hier sind wir Russen
- Wir hatten keine Probleme
- Keine richtige Akzeptanz
- Da ich als kleines Kind nach Deutschland gekommen bin und keine Erinnerungen mehr an Russland habe, habe ich mich nie so gefühlt als müsste ich Probleme irgendwo bekommen und habe auch keine gehabt/bzw. Gefühlt das mir Steine in den Weg gelegt wurden.
- Ausgrenzung in der Schule, Sprache lernen war sehr schwer gefallen.
- Als Arbeit suchen bist du immer zweite Klasse angestellt

Abbildung 13 Integrationsprozess in der Region Vechta

Haben Sie in Deutschland Benachteiligung wegen ihrer Herkunft erlebt? Wenn ja, bitte kurz im Textfeld "Andere" erläutern

Anzahl Antworten: 21



"Andere" Text Antworten:

- Typische Klischees werden mit einem selber identifiziert von anderen
- Im beruflichen Leben
- Andere
- Eher mit Vorurteilen konfrontiert. Oft dadurch Abwertung bei anderen (auf der Arbeit, in der Schule etc.)

Abbildung 14 Säulendiagramm über Benachteiligungserfahrung in Deutschland

8.2 Interview mit Frau T.

Isabella Hense: „Wann sind Sie geboren?“

Frau T.: „Am 09. Mai 1960.“

Isabella Hense: „Was sind ihre persönlichen Erfahrungen mit der russlanddeutschen Geschichte? Können Sie sich noch an Erzählungen von ihren Eltern oder Großeltern erinnern?“

Frau T.: „Ich kenne noch diese Geschichte von meiner Mama; Sie ist vor dem zweiten Weltkrieg geboren. Mama hat an der Wolga gelebt. Sie wurde- wie viele deutsche Familien- ausgesiedelt. Ins kalte Sibirien. Alle deutschen Familien mussten auswandern. Da hat meine Mama, als sie noch klein war, gelebt. Zu diesen Zeiten war große Armut und Hunger. Meine Oma- ihre Mama- war von der Regierung verhaftet worden. Sie wollte 1 Liter Milch von ihrer Arbeit bei der Firma nach Hause bringen für ihre Kinder. Sie hatte nämlich noch ein kleines Kind, sie war 3 Jahre alt. Sie wollte ihnen die Milch bringen und wurde erwischt. Dann musste sie für sieben Jahre in die Arbeitskolonie. Das war Zwangsarbeit. Die Trudarmee. Ihr Mann war vorher schon weggenommen in die Trudarmee. Dort ist er nach einem Jahr gestorben. Sie haben auch den Beweis gekriegt, dass er da gestorben ist. In der Zeit, wo die Mutter auch weg war, ist der kleine Bruder gestorben, weil keiner konnte sich um ihn kümmern. Meine Mama hat noch gebettelt. Dann ist sie für neun Jahre nach Usbekistan in ein Kinderheim geschickt worden. Sie konnte noch bisschen auf deutsch aber da hat sie alles vergessen. Sie wurde komplett russisch aufgezogen im Kinderheim. Als nach sieben Jahren ihre Mutter freigelassen wurde, hat sie sie gesucht. Nach zwei Jahren hat sie ihre Tochter in Usbekistan gefunden. Sie wollte sie abholen, da war die Tochter schon 11 Jahre alt. Und dann hat sie auf russisch gesagt: „Nein, geh weg. Ich kenne dich nicht. Meine Mama ist gestorben und ich bin Heimkind.“ Sie hat sie dann überredet, dass sie ihre Mutter ist und dann hat sie ihre Tochter mitgenommen. Dann war meine Mama noch zur Schule, hat sie noch im Heim gelernt. Sie hat fünf Klassen gemacht. Dann mit 15 Jahren hat sie aufgehört zur Schule zu gehen, weil sie musste Arbeiten gehen, weil das Geld hat nicht gereicht. Sie haben nur Ende des Jahres was gekriegt; Brot, Gerste, Weizen. Sie hat drei Jahre als Melkerin gearbeitet. Dann hat sie mit 18 Jahren meinen Vater geheiratet. Sie hatte ihre eigene Familie dann. Aber in der Zeit waren sie alle noch unter der Kommandantur. Sie durften nicht ausreisen und mussten da bleiben, wo sie eingesiedelt waren. `53 war die Kommandanturen losgefallen und dann durften sie schon aussiedeln, wo sie wollen. Dann lassen sie sie nach warmen Ländern wie Kasachstan, Usbekistan fahren. Viele Deutsche

sind auch nach Ukraine gefahren. '57/58 sind sie schon nach Kirgistan umgesiedelt, in warmes Land. Also die Sommer sind ganz schön warm, Winter ist bisschen kälter, aber da gibt's alles; Obst, Gemüse, warme Sonne. Alles was man braucht fürs Leben. Ich bin mit sechs Geschwistern groß geworden, da zur Schule gegangen, da Ausbildung als Näherin gemacht. Da hab ich meinen Mann kennengelernt. Mit 18 Jahren hab ich geheiratet und meine Familie schon gegründet. Wir haben da lange gelebt und das war auch schön. Letzte Zeiten war schon etwas freier, wir konnten uns frei bewegen, in die Stadt fahren, Einkaufen fahren. Das war alles gut. Dann kamen die Wendezeiten für uns alle Deutsche. Es kam ein großer Aufruf; wir waren nach Deutschland alle eingeladen geworden. Da fing die große Reise an. Die sich sofort entschieden haben, nach Deutschland zu reisen, das waren die Jahre '75 bis '78. Das waren noch weniger Leute. In neunziger Jahre waren es schon Massen. Viele sind wirklich in Massen gefahren. '95 sind wir mit meinem Mann und drei Kindern auch nach Deutschland eingereist. Und jetzt leben wir hier. Meine Kinder sind großgeworden, haben schon Kinder bekommen, ich habe schon mit meinem Mann viele Enkelkinder. Wir haben unseren Beruf hier gemacht. Mein Mann ist schon Rentner. Ich muss noch paar Jahre arbeiten. Aber wir sind gut angekommen und leben gut hier.“

Isabella Hense: „Wie meinen Sie, dass sie eingeladen wurden? Von der deutschen Regierung?“

Frau T.: „Ja. Als Michail Gorbatschow und Kohl das beschlossen haben- die Wände sind gefallen. Und dann in neunziger Jahre wurde uns die freie Wahl gestellt, wenn wir möchten, können wir ins Vaterland gefahren. Gerade in diesen Jahren sind viele nach Deutschland eingewandert. Das war eine Einladung.“

Isabella Hense: „Haben Sie in Russland Benachteiligung erlebt?“

Frau T.: „Im Ganzen nicht. Weil wir waren im Dorf und haben das nicht so gespürt. Im Dorf war unsere Arbeit, unser Geld. Unsere Kinder konnten lernen und Spaß haben. Aber wer beruflich noch höher kommen wollte, die haben das gespürt, ja. Da war eine Grenze gesetzt. Weil wir waren in Kirgisien geboren und das Land war für Kirgisen- sag ich Mal so. Was vielleicht auch richtig war, weil das Land muss seine eigenen Leute fördern. Und deswegen ist es vielleicht nicht so verkehrt. Aber für viele war es bisschen ärgerlich. Für uns Deutsche gab es keine Autonome- wir konnten uns nirgendwo einzeln ansiedeln. Oder wie früher an der Wolga, wo nur Deutsche gelebt haben, gab es nicht. Deswegen waren wir vermischt zwischen vielen Nationalitäten. Für meine Generation war es schon nicht mehr so problematisch. Wer einen höheren Beruf haben wollte, der hat es aber gespürt. Die Einheimischen wurden halt gefördert und ich denke, es ist auch richtig so.

Wir Deutsche waren immer nur „gute Arbeiter“. Aber wir können auch gut lernen. Die studieren wollten, mussten mit großem Geld darein springen. Viele mussten zum Studieren nach Omsk fahren. Da konnte man besser durchkommen.“

Isabella Hense: „Was haben Sie zu den Hungerjahren mitbekommen?“

Frau T.: „Ja meine Mama hat „gut“ gehungert. Sie ist jetzt 86 und hat immer noch heißen Hunger auf was Kräftiges. Das war aber zu Kriegszeiten, danach war das alles okay. In Kirgisien war alles gut und hat alles gereicht. Nur in Kriegszeiten war richtig Hunger. Zum Beispiel meine Schwiegermutter, sie lebt auch nicht mehr, ihre Mama war alt und krank, ihr Vater hat sie verlassen. Die Mama saß nur im Bett und hat die Socken für die Armee gestrickt. Und meine Schwiegermutter mit ihren jüngeren Geschwistern haben ums Haus alle Gräser abgezupft, zum Suppe kochen. Alles was da wuchs. So hungrig wie sie war, war glaube ich keiner. Weil wenn kein Mann im Haus war, wars viel schlechter. Man konnte gar nichts beschaffen. Dann musste man sich was umtauschen, irgendwo nachts etwas holen oder so. Wenn ein Mann im Haus war, war schon etwas besser gesorgt. Sie hat wirklich ganzes Gras aufgegessen. Sonst hatten sie gar nichts. Bei Nachbarn mussten sie sich Kartoffelschalen abholen und kochen. Es waren hungrige Zeiten. Danach ging's Bergauf.“

Isabella Hense: „Was waren die Gründe für eine Ausreise nach Deutschland?“

Frau T.: „Essen, Trinken war alles gut. Aber in den neunziger Jahren kamen kritische Zeiten. Russland hat viele Waren in Länder billig geschickt. Eisen, Holz, Weizen- damit Russland überlebte. Und bei uns waren die Regale ganz leer. Das kann keiner glauben, aber wenn man sich richtig damit befasst, sieht er das. Da war gar nichts. Für einen Laib Brot musste man zwei Stunden in der Schlange stehen. Pro Hand kriegte man z. B. zwei Kilo Nudeln für ganzen Monat oder zwei Kilo Zucker. Das war neunziger Jahre. Wir wissen bis jetzt noch nicht, warum das gekommen ist. Russland hatte eigene Ressourcen, aber wo gingen sie hin? Russland hat sie billig abgegeben, obwohl die eigenen Leute - nicht am Hungern, aber am Limit waren. Wir im Dorf konnten wenigstens Tiere züchten und essen. Wir waren nicht so hungrig. Aber die Stadtleute haben uns angebettelt und gewartet, dass sie bisschen Eier oder Milch kaufen konnten. Wir haben gedacht, dass Europa besser ist und wir da ruhiger schlafen könnten. Die Zeiten waren mal besser. Wir haben kein eigenes Land.“

Isabella Hense: „War es schwer, alles in Russland zurückzulassen?“

Frau T.: Ja, sehr. Wir hatten uns was aufgebaut. Und die Sprache war wirklich eine große Barriere. Wir haben zwar in der Schule Deutsch gelernt als Fremdsprache, aber das war nicht viel. Geredet haben wir auf Deutsch nicht. Wir haben uns sogar geschämt. Als meine

Oma früher auf deutsch mit uns geredet hat, haben wir immer gesagt: „Oma, Ruhig! Ruhig!“ Wir wurden noch Faschisten genannt. Wir haben uns geschämt, die deutsche Sprache zu hören oder zu sprechen. Im Unterricht haben wir uns selber ausgelacht, dass wir, Deutsche, die faschistische Sprache lernen mussten. So war das, bei uns im Kopf.“

Isabella Hense: „Gab es hier in Deutschland Probleme bei der Integration? Habt ihr Hilfen bekommen?“

Frau T.: „Wir sind gut aufgenommen worden und angekommen im Jahr 1995. Im Lager wurde alles gut ausgeführt, unsere Papiere waren schnell angenommen. Wir haben schnell Wohnung gekriegt. Meine Mädchen waren schon älter und konnten sofort zur Schule gehen. Klar, halbes Jahr waren sie in der Förderschule, um die Sprache zu lernen. Sie sind gut in die Klasse gekommen und haben gut gelernt. Mein Sohn war noch klein und hat hier sofort deutsche Sprache gelernt. Er war schnell integriert. Mein Mann hat auch seine Arbeit. Ja klar, wir sind keine Ingenieure, keine Professoren. Er war Straßenarbeiter. Dann lange Zeit Lagerarbeiter. Er hat hier seine Rente gut verdient. Uns geht's gut hier. Wir sind zufrieden.“

Isabella Hense: „Welcher Identität hätten Sie sich in Russland zugeordnet?“

Frau T.: „Wir waren Russen. Klar, zuhause irgendwo waren wir deutsch, aber mehr russisch.“

Isabella Hense: „Und wie identifizieren Sie sich hier in Deutschland?“

Frau T.: „Auch Russe. Hat sich nicht viel verändert. Wir sind schon in so einem Alter gekommen- wir waren daran gewöhnt. Wir waren Russen. Bis jetzt spreche ich zuhause nur russisch. Nur mit meinen Enkelkindern und manchmal meinen Kindern spreche ich nur auf deutsch. Aber eigentlich weiß ich nicht, wer ich überhaupt bin. Etwas dazwischen.“

Isabella Hense: „Finden Sie es schwer, die Identität als Russin zu bewahren? Oder werden Sie hier stark beeinflusst?“

Frau T.: „Ich weiß nicht. Ich habe mich damit noch nie richtig befasst. Ich bin so wie ich bin. Ich denke, ich bin nicht mehr Deutsche und auch nicht mehr Russe. Schwierig.“

Isabella Hense: „Meine Fragestellung lautet: Russlanddeutsch als eigene Identität. Würden Sie sagen, dass dieses „Dazwischen sein“ eine eigene Identität darstellt?“

Frau T.: „So kann man es wahrscheinlich am besten beschreiben, ja. Dazwischen.“

Isabella Hense: „Sehen Sie einen Zusammenhang mit der Integration und der Region Vechta?“

Frau T.: „Nein. Egal aus welcher Region, wir Aussiedler- aus meiner Generation- sind sehr gleich.“

Isabella Hense: „Haben Sie und Ihre Familie hier Benachteiligung erlebt?“

Frau T.: „Nein, wir wurden so aufgenommen, wie wir sind. Ich fühle mich aber überall gut aufgenommen- ganz egal.“

Erklärung über die Eigenständigkeit der Leistung

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Stellen der Facharbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe*) kenntlich gemacht habe.

Hunteburg, 22.03.2023 _____
(Ort, Datum)

Isabella Hense _____
(Name in Maschinenschrift)

(Unterschrift)

***) Von Quellen aus dem Internet ist eine aktuelle URL – Liste vorzulegen!**